

Für Laibach:  
 Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.  
 Halbjährig . . . 4 „ 20 „  
 Vierteljährig . . . 2 „ 10 „  
 Monatlich . . . — „ 70 „

Expedition- & Inseraten-  
 Bureau:

Congressplatz Nr. 81 (Buch-  
 handlung von Ign. v. Kleins-  
 mayr & Seb. Bamberg.)

Mit der Post:  
 Ganzjährig . . . 11 fl. — kr.  
 Halbjährig . . . 5 „ 50 „  
 Vierteljährig . . . 2 „ 75 „

Inserationspreise:

Für die einseitige Petitzeile  
 à 4 kr., bei zweimaliger Ein-  
 schaltung à 7 kr., dreimaliger  
 à 10 kr.  
 Inserationsstempel jedesmal  
 30 kr.

Für Zustellung ins Haus vier-  
 teljährig 25 kr., monatl. 9 kr.

Bei größeren Inseraten und  
 öfterer Einschaltung entspre-  
 chender Rabatt.

# Tagblatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 270.

Montag, 24. November 1873. — Morgen: Katharina.

6. Jahrgang.

## Der Conflict zwischen Spanien und Nordamerika.

Schwerere Prüfungen sind wohl selten über ein Staatswesen hereingebrochen, als gegenwärtig über die junge Republik auf der pyrenäischen Halbinsel. Von drei Bürgerkriegen zerfleischt, dem föderalistisch-communistischen in Cartagena, dem carlistischen in dem baskischen Gebirgsland und dem Losbreiungslampe auf Cuba, der Perle der Antillen, sieht es sich jetzt verhängnisvollerweise noch von einem auswärtigen Kriege bedroht, und zwar von der einzigen bedeutenden Macht, welche das republikanische Gemeinwesen in Spanien bis jetzt anerkannt hat, von der Republik der Vereinigten Staaten von Nordamerika. Ueber die Ursache des spanisch-amerikanischen Conflictes haben wir bereits Meldung gebracht. Der Generalcapitän von Cuba gab am 5. November l. J. der spanischen Regierung durch ein Kableltelegramm davon Kenntnis, daß der spanische Kriegsdampfer „Tornado“ den „Virginus“, ein von Amerikanern und Engländern bemanntes Schiff, welches den Aufständischen auf Cuba Mannschaft und Kriegsmaterial zuführte, als muthmaßlichen Piraten und Blockadebrecher aufgegriffen habe, und daß die am Bord befindliche Mannschaft, Amerikaner und Engländer, in Santiago kriegsrechtlich erschossen werden soll. Da mittlerweile die Telegraphenleitung unterbrochen war, kamen die Beschlüsse der spanischen Executivgewalt, welche die Auffchiebung der Todesstrafe geboten, den Behörden

auf Cuba nicht rechtzeitig zu Handen. Deshalb wurden vierzig der an Bord befindlichen Personen erschossen.

Die eingelaufenen Berichte veranlassen nicht zu der Entscheidung, daß das Verfahren des „Tornado“ oder auch dasjenige der Regierungsvertreter auf Cuba verurtheilt werden könne. Indem die spanische Regierung sich an die gesetzlichen Vorschriften hält, wird sie, wie sich das gebührt, die Beschwerden der Vereinigten Staaten berücksichtigen, wofür dieselben der Gerechtigkeit entsprechen. Sollten dieselben indessen im Gegentheil weit darüber hinausgehen und die Amerikaner den Conflict nur als gute Gelegenheit betrachten, Cuba, auf das sie schon längst ein Auge geworfen, zu annektieren, so ist die Regierung, gestützt auf ihr gutes Recht, fest entschlossen, die Würde Spaniens auf jede Weise zu wahren. Wie man sieht, ist die Verwickelung eine nichtsweniger als leicht zu entwirrende und die Ungebuld, womit man in Amerika zur Entscheidung durch die Waffen drängt, die Rüstungen zu Land und zu Wasser, die man anordnet, noch bevor durch die Untersuchung die Thatsachen klar festgestellt sind, lassen das Schlimmste befürchten. Ueber die voraussichtlichen Folgen der in Santiago an der Bemannung des „Virginus“ angeordneten Massenerschießung wollen wir einstweilen das Urtheil des englischen Weltblattes der „Times“ hören. Dasselbe schreibt in einem Leader:

„Hätte sich der Fall vor zwanzig Jahren zugetragen, als die demokratische Partei im Aufsteigen

begriffen war, so wäre die Annectierung Cubas unausbleiblich erfolgt. Den damaligen Leitern der Politik der Vereinigten Staaten wäre die Erwerbung Cubas sehr gelegen gekommen und die barbarische Execution so vieler amerikanischer Bürger hätte genügende Rechtfertigung geboten für eine gewalthätige Intervention, die dann gewiß zu einer beständigen Besetzung der Insel geführt haben würde. Man hätte allerdings auch damals der Form wegen die Forderung einer Genugthuung vorausgehen lassen, um aber, sobald sich die Regierung des Mutterlandes machtlos erwiesen hätte, eine solche zu gewähren, alsbald die thatsächliche Intervention folgen zu lassen.

Heute ist aber die Sachlage eine ganz andere. Zwar gibt es auch jetzt eine beträchtliche Partei in den Vereinigten Staaten, die in leidenschaftlicher Weise Rache für das Verbrechen verlangt und entschlossen ist, die Besetzung Cubas als das einzig mögliche Mittel einer Genugthuung für die Bluthat von Santiago gelten zu lassen; aber das Cabinet von Washington dürfte sich sehr hüten, von solchen Forderungen sich hinreißen zu lassen und die Stimmung des Congresses wird noch weniger danach angethan sein, darauf handelnd einzugehen. Cuba ist für die Union nicht mehr ein Gegenstand solchen Verlangens wie einst und der Umstand, daß Spanien eine Republik geworden ist, wird ein Grund mehr sein, von gewalthätigen Repressalien abzusehen. Allerdings kann keine Nation ein solches Vorgehen geduldig hinnehmen, schon deshalb, damit es sich

## Fenilleton.

### Herbstesstimmung.

Von Julius Neustädter.

Es ist Spätherbst.

Wo vor wenigen Wochen noch volle Lehren im lauen Winde wehen nimmer müde auf und nieder wogten, starrt uns heute nur die schwarze Erde an. Eine Kornblume blickt traurig aus dem Boden hervor — der Pflug hatte sie schlecht eingesargt. Die Winde wehen rauher, und zerren so lange an dem Blätterstamm der Bäume hin und her, bis Blatt zum Blatt zur Erde flattert. Und wie lag sich doch so wonnig im Schatten des Buchenwaldes, als über uns ein prächtig grünes Blätterdach sich wölbte. Einzelne Lichtscheiben zitterten da auf dem moosigen Waldboden unaufhörlich hin und her, gleich einem armen kranken Menschen, der nicht Ruhe finden kann. Erst wenn die Sonne im Scheiden, wenn der Mensch seine letzten Kräfte schwinden sieht, dann erst zerfließen jene Lichtscheiben in nichts, und der Mensch findet Ruhe auf ewig.

Lustige Säger durchflatterten sonst den Wald und fangen ihr tausendfältig Lied. Jetzt krächzen Raben.

Ost schauerlich, feucht und kalt sind schon die Abende.

Das Mütterchen von St. Georg klettert eben mit ihrer schweren Last durrer Aeste, die sie sich auf den Rücken band, den Hügel hinauf. Die Finger sind ihr starr geworden vor Kälte. Daheim endlich angekommen, stellt sie das Bündel ab, und huscht in die verrauchte Küche. Da hat schon ihr Klärchen Feuer gemacht und einen Topf Erdäpfel zugelegt. Lustig lodern die Flammen empor. Die Alte hält schon die Hände in die Nähe derselben und trippelt dabei hin und her, um sich zu erwärmen. Das Abendmahl ist fertig.

Wir streifen umher im Wald und pfeifen ein Liedchen in die Luft hinein, und sind froh und glücklich, ohne daß wir es wissen. Jäger ziehen vorüber. Das Jagdhorn erschallt, Büchsen knallen. Graf Hauenstein gibt eben heute große Jagd.

Wir aber müssen noch einmal an jener Hütte vorüber. Ein armseliges Dellecht erleuchtet matt die Stube. Auf Stroh gebettet ruht die Alte, um die Hände eine die Schnur mit vielen Perlen gewunden. Ein „messingener Herrgott“ hängt von der Schnur auf die Brust herab. So ist sie eingeschlafen. Neben dem Mütterchen ruht auf einem Fegenlager das Mädchen. Der spärliche Lichtschein läßt uns Klär-

chens schöne Züge sehen. Die muntern Augen der armen Jungfrau sind geschlossen. Ueber die leicht gerötheten Wangen hängen die aufgelösten Haare und fallen auf den wogenden Busen herab. Wir fühlen ein Etwas im Herzen und wollen es nicht verstehen.

„Arme, kleine, schlaf süß“, lispeln wir und eilen wehmüthig weiter.

Am nächsten Tage wissen wir nichts mehr von allem.

Freilich, in der Stadt merkt man weniger die Schattenseite des Herbstes und Winters. Da gibt es Kaffeehäuser, Wirthsstuben und geheizte Zimmer. Wie zog sonst Alt und Jung ins freie hinaus, als noch die Rosen blühten und die Vögelchen ihre Weisen sangen! Jetzt hält es sie mächtig zurück in der Stadt.

Die Luft ist feucht und frostige Winde streichen über die Felder. Schwerfällig dreht sich dort unten das Mühlrad. Der Mühlburche hat Thür und Fenster verriegelt. Dann und wann summt er ein Liedchen; aber er ist auch nicht mehr so lustig wie vor wenigen Wochen. Da Klang sein Lied so frisch hinaus und durch die offenen Fenster drang düstere schwanger die Luft.

nicht in noch ärgerer Weise wiederhole; eine Genugthuung muß geboten werden, aber von welcher Art kann diese sein? Die madridische Regierung hat thatsächlich nicht die Macht, die Freiwilligen auf Cuba, die kaum dem Namen nach unter ihrer Controle stehen, zu strafen. Castelar kann außer einer bedröhten Verbannung und Verurtheilung der Bluthat nichts thun, als etwa — Geld anbieten, wenn andererseits Geld als ein Mittel der Sühne angenommen werden könnte. Die Regierung der Vereinigten Staaten ist also in einer sehr schwierigen Lage. Sie muß fühlen, daß sie eigentlich doch keine andere Wahl hat, als — Cuba zu besetzen. Sie braucht die Perle der Antillen nicht zu annektieren, aber sie muß erklären, daß bei der Ohnmacht der Regierung des Mutterlandes, verbrecherische Grausamkeiten ihrer Parteigänger hintanzuhalten, für die Union die Pflicht erwächst, ihre Bürger zu schützen, Genugthuung für die an denselben begangenen Verbrechen zu verschaffen und ihre Macht zu Gunsten der Herstellung der Unabhängigkeit der Insel in die Waagschale zu werfen.

Der Besitz eines Landes, das zum größten Theil eine Negerbevölkerung hat und dessen weiße Einwohner in Race, Sprache und Religion von den Bürgern der Vereinigten Staaten ganz verschieden sind, würde den letzteren nur Schwierigkeiten bereiten und den Prinzipien der Monroe-Doctrin wäre schon dadurch, daß den Spaniern die Herrschaft über ihre letzte transatlantische Besitzung entzogen wird, vollkommen Genüge gethan. Aber eben weil die Regierung der Union vollkommen berechtigt ist, in den cubanischen Wirren zu intervenieren, muß der Grund ihrer Einmischung scharf gefondert und hervorgehoben werden. Die Parteigänger der spanischen Regierung auf Cuba sind weit über die Grenzen hinausgegangen, welche selbst zu den schlimmsten Zeiten willkürliche Gewaltthäter rebellischen Unterthanen gegenüber beobachtet haben, und sie maßten sich eigenmächtig eine Strafgewalt über die Insurgenten und deren Consorten an, welche ihnen die Regierung nicht gegeben. Allerdings müssen Fremde, die in einem Lande mit den Bürgern desselben bewaffnet Partei gegen die Staatsgewalt ergreifen, sich gefallen lassen, nicht als Kriegsgefangene, sondern als Verbrecher behandelt und als solche kriegsrechtlich erschossen zu werden. Die „Times“ erinnert, bei dieser Gelegenheit an die Erschießung des Engländers Boyd und seiner Genossen auf Malaga durch die spanische Regierung. Aber — fährt das Blatt fort — die Humanität civilisierter Nationen kann es nicht zulassen, daß solche Grundsätze in ihrer Strenge ausgeübt werden, wenn die Erhebung eines Volkes den Charakter und den Umfang eines Krieges angenommen hat. Wenn eine Regierung, gegen welche ein solcher Krieg geführt wird, doch fortfährt, alle Gefangenen als Rebellen, Verräther, oder Piraten zu behandeln, wenn sie aus demselben Grunde die Waffenstillstandsflagge nicht respectiert und jene Uebereinkommen nicht achtet, welche maßgebend für das Verhalten kriegsführender Mächte sind, so sind andererseits fremde Regierungen berechtigt, eine solche Anwendung des Kriegesrechts auf ihre eigenen Unterthanen, die sich an dem Aufstande betheiligte haben, nicht zu dulden. Das ist der Grundsatz, nach dem der Fall mit dem „Virginia“ entschieden werden muß.

An und für sich war die Wegnahme des Schiffes zweifellos legal, da sich unter seiner Besatzung cubanische Insurgenten oder solche, die sich denselben anschließen wollten, befanden und da es Kriegscontrabande führte. Wenn während des amerikanischen Krieges ein Engländer mit einer Bestimmung der Südstaaten kreuzte, bevor noch England dieselben als kriegsführende Macht anerkannt hatte, so war er auch nach englischem Gesetz ein Pirat. Als solchen konnte ihn die Regierung von Washington auch dann noch behandeln, als sie selbst schon durch Austausch von Gefangenen u. d. d. Südstaaten als kriegsführende Macht anerkannt hatte. Aber es ist von der Regierung der Vereinigten

Staaten nie wirklich der Versuch gemacht worden, nach der äußersten Tragweite dieser Grundsätze zu handeln, die, obwohl sie theoretisch als ein Theil des traditionellen internationalen Rechts betrachtet werden, praktisch stets als unzulässig zwischen Combatanten, deren Conflict ernste Dimensionen angenommen hat, behandelt worden sind.

Obwohl der Congress der Union erst nach vierzehn Tagen zusammentritt und die Regierung der Vereinigten Staaten ohne seine Ermächtigung keine feindselige Action beginnen kann, müssen wir uns doch in der ersten Dezemberwoche auf energische Maßnahmen und Beschlüsse gefaßt machen. Bis zum 1. k. M. wird sich die Unfähigkeit der spanischen Regierung erwiesen haben, die Forderung einer Bestrafung der Schuldigen zu erfüllen und dann wird eben für die Vereinigten Staaten die Frage entstehen, ob sie selbst diese Bestrafung übernehmen und ausführen sollen. Uebrigens wird diese Frage möglicherweise auch an die englische Regierung herantreten, indem gemeldet wird, daß unter den gefallenen Opfern sich sechzehn britische Unterthanen befunden haben.

## Politische Rundschau.

Kaisbach, 24. November.

**Inland.** Auf der Tagesordnung des Abgeordnetenhauses stand am letzten Freitag die Begründung des Antrages der „Rechtspartei“ betreffs Untersuchung der Ursachen der volkswirtschaftlichen Krise. Das Wort hatte bekanntlich der ehemalige, durch seine Thätigkeit unter Schmerling gegen die Presse wohlbekannte Staatsanwalt Pienbacher. Aus dem unerbittlichen Verfolger aller dualistisch oder föderalistisch angehauchten Blätter ist nun ein Föderalist geworden, der zur schwarzen Oppositionsfahne eines Hohenwart oder des Fanatikers Herman schwört. Wer aber erwartet hätte, von den Lippen des salzbürger Abgeordneten eine donnernde Philippika gegen den Gründer- und Börsenschwindel und was drum und dran hängt, zu hören, der mußte sich enttäuscht fühlen. Er polterte und lärmt nicht wie Herman, sondern sprach ruhig und gelassen, und wählte vorsichtig seine Worte, um verletzen zu können, ohne sich eine parlamentarische Kränze zuzuziehen. Wie spitzig ist z. B. seine Bemerkung über die mögliche Befangenheit einzelner Mitglieder des volkswirtschaftlichen Ausschusses der Krise gegenüber, womit er die Nothwendigkeit eines Specialausschusses darthun wollte. Der Antrag des Herrn Pienbacher ist übrigens ganz besonders gegen das Ministerium, oder, wie das „Vaterl.“ sagen würde, gegen das „System“ gerichtet, ein Mitverschulden der Regierung an dem Schwindel soll erwiesen werden. Für den ersten Theil seines Antrages — Untersuchung der Ursachen der wirtschaftlichen Krise — erhob sich das ganze Haus. Bei der Abstimmung über die formelle Behandlung wurde der Antrag des Abgeordneten einstimmig auf Zuweisung des Antrages an den bereits bestehenden Sechsendreißigerausschuß mit großer Mehrheit angenommen. Damit war der zweite Theil des Pienbacher'schen Antrages, nach welchem ein eigener Ausschuß eingesetzt werden sollte, gefallen.

Die übrigen Gegenstände der Tagesordnung waren minder wesentlicher Natur. Zu Beginn der Sitzung fand die Stimmenabgabe für den Budgetauschuß statt, der diesmal aus sechsendreißig Mitgliedern bestehen wird. Nach der Begründung des Pienbacher'schen Antrages erfolgten mündliche Berichterstattungen des Legitimationsausschusses. Die Wahlen der Abgeordneten Golab, Fürst, Klaudy, Schönerer und Umlauf wurden ohne Debatte verificiert. Minister Freiherr v. Lasser beantwortete hierauf die Interpellation des Abgeordneten Portugall und Genossen, die Einschleppung der Cholera nach Graz durch das 79. Linien-Infanterieregiment betreffend. Wie aus der Beantwortung des Ministers hervorgeht, ist in der Angelegenheit gegenwärtig jede weitere Gefahr besei-

tigt. Schließlich wurde noch eine vom Abgeordneten Haschel und Genossen unterzeichnete Interpellation wegen Durchführung der Grundsteuerregulierung vorgelegt. Der Präsident sah sich genöthigt, die nächste Sitzung für Sonntag einzuberufen, da der Ausschußbericht über das 80-Millionen-Anlehen erst Samstag vertheilt werden kann und die Fortsetzung der Verhandlungen des Abgeordnetenhauses auch in der nächsten Woche mit Rücksicht auf den Zusammentritt der Landtage am kommenden Mittwoch nicht statthaft wäre.

**Ausland.** Die preussische Regierung setzt den kirchenpolitischen Kampf mit aller Schärfe fort. Nach einer Verfügung des Kultusministers haben die Staatsanwälte jede einzelne Amtshandlung der gesperrten Geistlichen zum Gegenstande einer Anklage zu machen, und wenn die Verurtheilten die sich mehrenden Geldstrafen nicht erlegen können, sind sie ohneweiters zu verhaften. Erzbischof Ledochowski wird bald wie der „Gefangene des Vaticans“ sein Lager auf faulem Stroh nehmen müssen; seine im ersten Stock gelegene Amtswohnung ist bereits gerichtlich versiegelt und der Kirchenfürst mußte sich bis auf weiteres im Parterre einrichten, wo er nun unbedröht seine Proteste weiter schreibt, bis ihm Papier und Feder exequiert werden. Von Lemberg aus ist der Regierung die Gründung von Vereinen zum heiligen Herzen signalisiert worden, welche das Volk für die Wiederherstellung der päpstlichen Herrschaft fanatisieren sollen; die Regierungspräsidenten haben infolge dessen vom Kultusministerium Weisung erhalten, diesen Organisationen ihr Augenmerk zu widmen, wie die „Germania“ nach einem gestohlenen Exemplar der Verfügung mittheilen kann. Die preussischen Clerikalen arbeiten nemlich bereits mit geschlichen Waffen, da andere Mittel der Energie der Regierung gegenüber nicht mehr ausreichen wollen.

Wie der „Manchester Guardian“ aus Paris erfährt, unterzeichnete Herr Rouher am vorigen Samstag ein Abkommen mit der Regierung Mac Mahon's, wonach das Waffenmuseum in Pierrefonds, das einen Werth von circa 60,000 Ffd. St. besitzt, sowie das chinesische Museum in Fontainebleau der Kaiserin Eugenie, trotz des Liquidationscomités zurückerstattet werden. Außerdem wird der Kaiserin die Summe von 12,000,000 Francs als Schadloshaltung für den Verlust an Möbeln u. s. w. während des Krieges und der Commune gezahlt werden. Dagegen verpflichteten sich die Bonapartisten, die Regierung in der Frage der Verlängerung der Amtszeit des Marschalls Mac Mahon zu unterstützen. Ganz unglücklich klingen die Angaben des „Manchester Guardian“ nicht.

Eine gute Wirkung haben die Massenerschießungen von Freiweibern auf Cuba bereits gehabt. Die englischen Behörden sind nemlich infolge der „Virginia“-Affaire plötzlich sehr tugendhaft geworden. Nachdem sie jahrelang dem carlistischen Waffenschmuggel zugehört, haben sie jetzt eine beträchtliche Sendung von Geschützen und Munition, angeblich in Birmingham fabriciert und für die Carlisten bestimmt, in Newport, Monmouthshire aufgefangen und mit Beschlagnahme belegt. Die amerikanischen Senatoren Sumner und Cameron wenden sich öffentlich an das amerikanische Volk, der um ihre Existenz kämpfenden spanischen Republik seine ferneren Sympathien nicht versagen zu wollen. Sumner hat großen Einfluß auf die Stimmung des in auswärtigen Angelegenheiten maßgebenden Senates, und deshalb ist seine Meinungsäußerung von großem Gewicht. Es stellt sich übrigens heraus, daß nicht 145, sondern nur 63 von den Gefangenen des „Virginia“ zu Santiago fusiliert worden sind.

Die „Times“ sagt, es hänge alles von der Entscheidung der Frage ab, ob die spanische Regierung in Cuba Gehorsam finde oder nicht. Im ersteren Falle würde jede auswärtige Intervention unnöthig sein. Der conservative „Standard“ ergreift angeichts der amerikanischen Rüstungen unerwar-

terweise die Partei Spaniens. Er erklärt, es sei geradezu grausam, daß eine Republik der anderen mit einer unausführlichen Forderung das Messer an die Kehle setze. Wenn man von der madriker Regierung Genugthuung fordere und als Alternative den Krieg in Aussicht stelle, so heiße das mit anderen Worten nur, daß der Krieg beschlossen und unabwendbar sei.

**Zur Tagesgeschichte.**

— Ueberfall. Aus Graz wird geschrieben: Als Beweis, wie dringend notwendig in Steiermark und Krain die Publicirung des Ständerechtes wäre, diene folgender wahrheitsgetreue Vorfall, der sich vor wenigen Wochen zugetragen hat. Herr Joh. Georg, Hotelbesitzer „zum Lamm“, und Realitätenbesitzer in Maxau bei Pölsbach, fuhr vor 3—4 Wochen in der Nacht allein nach Maxau, bewaffnet mit einem Revolver. 10 Minuten von seiner dortigen Wohnung entfernt, wurde er von vier Gaunern angefallen, zwei hielten die Pferde und zwei packten ihn am Arme fest und setzten ihm einen Revolver und einer ein großes Messer an die Brust unter Bedrohung seines Lebens das Geld abfordernd; sie hofften 4000 fl., wie sie sagten, von ihm zu bekommen. Georg sagte, so viel habe er nicht bei sich, aber was er habe, wolle er ihnen geben, nur sollen sie ihm das Leben lassen; darauf gab er ihnen 2000 und einige Gulden und sagte, wenn es ihnen zu wenig ist, so mögen sie ihn zu seinem Hause begleiten, da wolle er ihnen geben, was sie verlangen. Die Gauner überlegten nicht lange, nahmen, was sie bekamen und entfernten sich eilends. Die Gegend um Pölsbach, Radkersburg und Lattenberg soll besonders unsicher sein, und dort wäre es dringend geboten, eine Säuberung vorzunehmen.

**Local- und Provinzial-Angelegenheiten.**

— (Patriotische Spende.) Die Frau Gräfin Sofie Auerberg hat als Stellvertreterin der obersten Schutzfrau des Elisabeth-Kinderspitales folgendes Schreiben erhalten:

Hochgeborne Frau Gräfin!  
Der nahebe Festtag Oesterreichs — der 25. Jahrestag des Regierungsantritts Sr. Majestät unseres Kaisers — weckt in allen patriotischen Kreisen das Gefühl erhebender Freude, Thaten der Liebe. Von gleichem Empfinden durchdrungen, gedenke ich eben am heutigen, dem Herzen Sr. Majestät, sowie dem Mitgefühl seiner Völker zunächst stehender Feste jener Anstalt hier, welche Ihre Majestät unsere milde Kaiserin Elisabeth in zarter Sorge für hilfsbedürftige Kinder höchstihren Schutz und Schirm zuzuwenden geruhten.

Darum sind auch Sie es, gnädige Gräfin, an welche als Stellvertreterin der Allerh. Schutzfrau ich anlässlich der beiden Festtage unseres durchlauchtigsten Kaiserpaars die Bitte richte, meinen Beitrag von 100 fl. und jener meiner Frau von 50 fl., für das hiesige Kinderspital gütigst hiemit entgegenzunehmen, und nach der Einsicht zum Besten der Anstalt verwenden zu wollen.

Gestatten Sie noch, Frau Gräfin, Ihnen bei diesem Anlasse den Ausdruck meiner ergebensten Verehrung darzubringen.  
Laibach am 19. November 1873.

Friedrich A. v. Kaltenegger.  
Landeshauptmann."

Dieses von wahrhaft patriotischem Gefühle und von warmer Menschenliebe durchwehte Schreiben wird wohl in allen Kreisen den kräftigsten Wiederhall gewiß auch werkschätzigte Nachahmung finden.

— (Zu b i l ä u m s f e i e r.) Ueber Anregung des constitutionellen Vereines hat sich ein Comité gebildet, welches zur Feier des fünfundsingzigjährigen Regierungsjubiläums Sr. Majestät des Kaisers ein Festbankett veranstalten wird. Dieses Comité besteht aus den Vertretern mehrerer hiesiger Vereine und des Officierscorps. Das Bankett wird am 2. Dezember um 2 Uhr nachmittags im großen Casinosaale statt-

finden, welcher von der Casinodirection bereitwilligst zur Verfügung gestellt wurde. Für Theilnehmer an dem Festbankette werden die Mitglieder der in dem Comité vertretenen Vereine (des constitutionellen Vereines, der philharmonischen Gesellschaft, des Männergesangsvereines, der Casino-Gesellschaft, des Schützen-, Feuerwehr- und Turnervereines) sowie das Officierscorps eingeladen werden. Die allgemeine Theilnahme und ein glänzender Verlauf sind dem patriotischen Feste im vorhinem gesichert.

— (Zu den Landtags-Ergänzungs-wahlen.) Im Städtewahlbezirke Gottschee-Reisnitz wurde der versassungstreue Candidat Herr Braune einstimmig zum Abgeordneten gewählt.

— (Eine Versammlung national-klericaler Wähler) der Bergstadt Idria, beschloß sich mit Rücksicht auf die Vorgänge bei der Reichsrathswahl an der am 28. November stattfindenden Wahl eines Landtagsabgeordneten nicht zu betheiligen: der eigentliche Grund der Wahlenthaltung ist jedoch, weil der Sieg des versassungstreuen Candidaten vollständig gesichert ist.

— (Die gestrige Concertsoirée.) Statt des projectierten Weltausstellungsconcertes veranstaltete gestern Herr Schantel eine Soirée, deren Ertrag dem Musikalien- und Instrumentensonde der Staditapelle gewidmet war. Es genügte die Anzeige, daß Kapellmeister Schantel dirigiert, um sämtliche Casinolocaltäten zu füllen, es war kaum Platz genug, um alles zu fassen, was herbeigeströmt kam, um zu hören und sein Schärlein beizutragen zur Bervollständigung der künftigen Staditapelle. Ein recht hübsches Programm unterhielt das Publicum bis zur letzten Nummer; einen förmlichen Sturm von Beifall aber rief die musikalische Posse „eine Landpartie“ von Schantel hervor. Zum Schlusse haben wir einer Ungezogenheit zu erwähnen, die ein nächstesmal, und mag sie von welcher Seite immer kommen, vermieden werden soll. Die musikalische Posse wurde nemlich etwas verzögert, da der Dirigent abgerufen wurde, dafür wurden einige Tanzstücke gespielt. Als nun endlich Herr Schantel erschien, um mit dem erwarteten Musikstücke zu beginnen, machte sich jemand, wir glauben im Centrum, das Bergnügen zu zischen, das Publicum wies diese Ungebührlichkeit energisch zurück, indem es stürmisch applaudierte. Das ganze hatte den Anschein, als ob man Scandal provocieren wollte. Ein nächstesmal werden wir uns derlei Provocateurs etwas näher ansehen.

— (Ein Wunder.) Heute nachts verschwand das Wahrzeichen der hiesigen Eisenhandlung Andre Schreyer auf der Wienerstraße, eine große goldene Schaufel vom Portale und siehe da, heute morgens bemerkt die Bevölkerung des St. Jakobsplatzes, resp. die Messebesucher, daß der ehrenwerthe Evangelist St. Jakob, welcher die rechte Hand senkrecht in die Höhe streckt, mit einer großen goldenen Schaufel bewaffnet ist. Es geht das Gerücht, daß man es diesmal mit einem wahrhaftigen Wunder zu thun habe, und daß der brave Heilige seine entschiedene Reigung, das Patronat über die Eisenhändler zu übernehmen, an den Tag gelegt hat.

— (Die Eröffnung der Strecke Villach-Tarvis) für den allgemeinen Personen- und Frachtverkehr findet morgen den 25. November statt und wird hiedurch directe Schienenverbindung zwischen Laibach und St. Valentin, Station der Kaiserin Elisabethbahn bei Linz hergestellt. Aus diesem Anlasse tritt auch eine neue Fahrordnung ins Leben und werden von morgen ab die Züge der L. t. priv. Kronprinz Rudolfbahn statt wie bisher, morgens schon um 5 Uhr 15 Min. und nachmittags um 2 Uhr 15 Min. von hier abfahren und vormittags 10 Uhr 35 Min., resp. 10 Uhr abends in Villach eintreffen. In Laibach treffen die Züge, die um 5 Uhr 30 Min. früh und 4 Uhr nachmittags von Villach abfahren, mittags 12 Uhr 40 Min. und abends 9 Uhr 20 Min. ein.

— (Der „Schwarze“ wird theurer) und mit ihm auch der „Capuziner“, nemlich in den Kaffeehäusern Laibachs. Vorgestern versammelten sich die Kaffeewirthe unserer Stadt in einer Vormittags-

und in einer Abend Sitzung, um über eine gemeinschaftliche Preisberhöhung zu beraten. Es wurde jedoch noch kein bestimmter Beschluß gefaßt und so das kaffee-trinkende Publicum über eine so wichtige Angelegenheit im Ungewissen gelassen. Eines wurde und ver-rathen, das nemlich, daß die „Schwarzen“ von 10 auf 11 kr. steigen werden. Wenn es weiter nichts ist, das wäre noch zum mitnehmen, wenn nur ein guter Schwarzer irgendwo zu bekommen wäre. Leider werden häufig die Preise gesteigert und die Güte des gebotenen verringert.

— (Zur Erklärung der Parteirechtler.) In der Adressdebatte des Abgeordneten-hauses hat sich bekanntlich Graf Hohenwart, das Haupt der 29 Mann starken „Rechtspartei“, in nicht sehr glücklicher Weise bemerkbar gemacht. Diese curiösen Patrone der Rechtspartei haben nemlich ohne Anstand den Eid auf die Verfassung abgelegt und ließen dann durch den Mund des kraner Grafen erklären, Verfassung und Reichsrath beruhen nicht auf Grundlage eines giltig zu stände gekommenen Gesetzes. Die „Pr.“ begleitet diese Erklärung mit folgender Glossé: „Wir wollen nicht grausam mit den so schwer in den Reichsrath Eingelehrten verfahren: aber kann etwas kläglicheres erfunden werden, als die von ihrem Führer in der Adressdebatte abgegebene Erklärung? In ihr ist der ganze Jammer einer verschrobenen Position und einer aus den diverssten Elementen zusammengesetzten Fractionen zum Ausdruck gebracht. So buntsfarbig ist die Musterkarte dieses Klubs des rechten Centrums, daß keinem Mitgliede derselben die Rede gestattet werden konnte, ohne daß die anderen die Vorbringung von Dingen fürchten mußten, die ihnen nicht recht sein konnten. In anderem Sinne als die von der linken Seite des Hauses verschwundene Zweimänner-Partei, sehen wir im rechten Centrum eine solche erstehen; die zwei Männer heißen: Hohenwart und Lienbacher! Wie lange diese Partei bestehen wird, ist eine andere Frage; denn nicht lange kann es währen und es muß zwischen dem reinen staatsrechtlichen Föderalismus, den der erste und dem ultramontanen Centralismus, den der andere vertritt, ein Kampf entbrennen, der zur Scheidung beider Elemente, wenn nicht zum völligen Verschwinden des einen von der politischen Bühne führen muß. Wessen Ende dies sein wird? — Wir geben dem ehemaligen Staatsanwalt ein längeres Leben als dem ehemaligen Minister.“

**Eingefendet.**  
**Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medizin und ohne Kosten.**  
**Revalescière du Barry**  
von London.

Keine Krankheit vermag der delicates Revalescière du Barry zu weichen, und beseitigt dieselbe ohne Medizin und ohne Kosten alle Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Gicht-, Rheuma-, Nerven-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberculose, Schwindel, Ohrenschmerzen, Inverbauligkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wasserhust, Fieber, Schwindel, Blutausfließen, Ohrenschmerzen, Nerven- und Gelenksleiden, Rheumatismus, Gicht, Bliesucht. — Auszüge aus 75,000 Certificaten über Genesungen, die aller Medizin widerstanden, werden auf Verlangen franco eingefendet. **Wahrhafter als Fleisch erspart die Revalescière bei Erwachsenen und Kindern fünfzigmal ihren Preis in Arzneien.**  
In Blechbüchsen von ein halb Pfund fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. 10 fl., 12 Pfd. 20 fl., 24 Pfd. 35 fl. — Revalescière-Biscuits in Büchsen fl. 2.50 und fl. 4.50. — Revalescière-Chocolates in Pulver und in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 4. Tassen fl. 4.50, in Pulver für 120 Tassen fl. 10, für 288 Tassen fl. 20, für 576 Tassen fl. 35. — Zu beziehen durch Barry & Co. in Wien, Wallfischgasse Nr. 8, in Laibach bei E. Mahr, sowie in allen Städten bei guten Apothekern und Speisewirthen; auch versendet das wien. Haus nach allen Gegenden gegen Postanweisung oder Nachnahme.

**Witterung.**  
Laibach, 24. November.  
Nachts sternenhell, morgen ganz heiter, Sonnenschein, abwechselnd Süd-West- und Ostwind. **Wärme:** morgens 6 Uhr — 2.6°, nachmittags 2 Uhr + 6.6° C. (1872 + 12.6°, 1871 + 3.7°) **Barometer** im Steigen 733.2 Millimeter. Das vorgestrige Tagesmittel der Wärme — 0.1°, das gestrige + 1.2°, beziehungsweise 3.1° und 1.7° ur Act dem Normale.

Staatssonds.	Geld	Ware	Geld	Ware
Spec. Rente, 8 p. Pap.	68.65	69.20	Def. Hypoth.-Bant.	88.00
do. do. 8 p. in Silber	73.19	73.30	<b>Prioritäts-Obl.</b>	
Loose von 1854	93.50	94.00	Südb.-Gef. zu 500 fr.	110.75
Loose von 1860, ganze	101.75	101.25	do. do. 6 p. St.	111.25
Prämienf. v. 1864	109.00	110.00	Rorbmb. (100 fl. 8 St.)	100.50
<b>Grundentl. - Obl.</b>			Stieb.-B. (200 fl. 8 St.)	84.00
Steiermark zu 5 p. St.	89.50	90.50	Staatsbahn pr. Stüd	135.00
Kärnten, Krain.	110.00	110.00	Staatsb. pr. St. 1867	128.00
u. Krainland 5	89.50	90.50	Studolfs. (300 fl. 8 St.)	92.75
Ungarn zu 5	75.00	75.75	Frank.-Jes. (200 fl. 8 St.)	103.00
Kroat. u. Slav. 5	74.00	74.50	<b>Loose.</b>	
Siebenbürg. zu 5	73.00	73.50	Credit 100 fl. 8 St.	168.50
<b>Actien.</b>			Don.-Dampfsch.-Gef.	92.50
Nationalbank . . . .	964.00	967.00	zu 100 fl. 8 St.	92.50
Union-Bank . . . .	120.00	121.00	Triester 100 fl. 8 St.	56.00
Creditanstalt . . . .	228.00	228.50	do. 50 fl. 8 St.	56.00
K. d. G. Compt.-Gef.	845.00	845.00	Döner . 40 fl. 8 St.	23.50
Anglo.-öster. Bank	144.50	145.00	Salz . . . . .	34.00
Def. Obencreeb. u.	14.00	16.00	Salz . . . . .	33.50
Def. Hypoth.-Bant.	14.00	16.00	St. Genois, 40	23.50
Steier. Compt.-Bf.	39.00	40.00	Winfischgräß 20	35.00
Franc. - Austria	39.00	40.00	Waltstein 20	34.50
Sail. Ferd.-Nordb.	2075.00	2080.00	Regelw. 10	14.00
Südbahn-Gesellsch.	167.50	168.00	Rudolfskist. 10	14.00
Sail. Elisabeth-Bahn	219.00	220.00	<b>Wechsel (3Ron.)</b>	
Karl-Ludwig-Bahn	218.00	218.50	Kugels. 100 fl. Südb. B.	96.00
Siebenb. Eisenbahn	331.00	332.00	Frankf. 100 fl.	96.25
Staatsbahn	211.50	212.00	London 10 fl. Sterl.	113.80
Sail. Franz-Josefsb.	145.00	146.00	Paris 100 francs	44.90
Künst.-Bancier G.-B.			<b>Münzen.</b>	
Kais.-Eisenbahn			Kais. Münz-Ducaten	5.44 - 5.45
<b>Pfandbriefe.</b>			Eng. 20 Francshd	9.13 - 9.14
Nation. 5 p. verlosch.	89.85	91.10	Preuß. Kassenscheine	1.71 - 1.71
Eng. 20 p. Creditanr.	80.25	80.50	Silber	109.00 - 110.00
Eng. 5 p. Credit.	84.50	84.50		
do. in 80 J. rück.				

Telegraphischer Kursbericht

am 22. November.

Papier-Rente 68,65 — Silber-Rente 73,50. — 1860er Staats-Anlehen 102, — — Bankactien 965. — Credit 227,50 — London 114, — — Silber 109,75. — K. l. Münz-Ducaten — 20-Francs-Stücke 912 1/2.

Gründliche und schnelle Hilfe!!  
in allen Krankheiten!

Die Erhaltung der Gesundheit

beruht zum größten Theile in der Reinigung und Reinhaltung der Säfte und des Blutes und in der Beförderung einer guten Verdauung. Dies zu erreichen ist das beste und wirksamste Mittel:

Dr. Rosa's Lebensbalsam.

Dr. Rosa's Lebensbalsam entspricht allen diesen Forderungen auf das vollständigste; derselbe belebt die gesammte Thätigkeit der Verdauung, erzeugt ein gesundes und reines Blut, und dem Körper wird seine frühere Kraft und Gesundheit wiedergegeben. — Derselbe ist für alle Verdauungsbeschwerden, namentlich Appetitlosigkeit, saures Aufstossen, Blähungen, Erbreehen, Magenkrampf, Verschleimung, Hämorrhoiden, Ueberladung des Magens mit Speisen etc., ein sicheres und bewährtes Hausmittel, welches sich in kürzester Zeit wegen seiner ausgezeichneten Wirksamkeit eine allgemeine Verbreitung verschafft hat.

Eine große Flasche 1 fl., halbe Flasche 50 kr. Hunderte von Anerkennungs-schreiben liegen zur Ansicht bereit. Derselbe wird auf frankirte Zuschriften gegen Nachnahme des Betrages nach allen Richtungen verschickt. (168—22)

Quer Wohlgeboren!

Nach überstandener künstlicher schwerer Krankheit (Lungen- und Rippenfellentzündung) litt mein Gattin an schwachem Magen, Hartleibigkeit, Verstopfung des Stuhles, Appetitlosigkeit und war so entkräftet, daß sie sich kaum aufrecht erhielt, wobei sie ein starkes Herzklopfen, Bittern des Magens und der Eingeweide hatte. Da nahm sie Dr. Rosa's Lebensbalsam. Kaum eingenommen, aufliebte in ihr alles und von der Minute wird sie immer kräftiger. Ich erlaube mir gefälligst 10 St. große Flaschen Dr. Rosa's Lebensbalsam mittelst Postnachnahme zu schicken. Mit aller Hochachtung

Anton Schuel, Förster.

Unterheinzendorf, 18. Jänner 1870.

In Laibach: Apotheke des Hrn. A. Schenk und Apotheke des Hrn. A. v. Gutkowski.

Verstorbene.

Den 21. November. Josef Kropf, Schneider, 37 J., und Josef Dragar, 9 J., beide Civilspital, Lungentuberculose. — Wilhelm Lautar, t. l. Steuerinspectorssohn, Schüler der 6. Gymnasialklasse, 16 J., Stadt 160, Typhus. — Cajetan Wechtitsch, Beamter der Kaiser-Oberbürgerbahn, 30 J., Stadt 189, Inotige Lungensucht.

Den 22. November. Katharina Banpetič, Magd, 26 J., Civilspital, Typhus. — Martin Crazem, Arbeiter, 39 J., Civilspital, Gehirntuberculose.

Den 23. November. Johanna Kopac, Magazinsarbeiterkind, 5 M., Stadt Nr. 188, Lungenlähmung. — Maria Pojarzel, Hüblerstochter, 8 J., Moorgrund Nr. 50, Diphtheris. — Anton Perschman, Zwängling, Zwangsarbeitshaus Nr. 47, Entkräftung.

K. k. priv. Kronprinz Rudolf-Bahn.

Eröffnung

der Strecke

Villach - Tarvis.

Die Eröffnung der Strecke

Villach-Tarvis

findet am

25. November l. J.

für den allgemeinen Personen- und Frachtenverkehr statt, und wird hiedurch die directe Schienenverbindung zwischen Laibach

(Südbahn) und

St. Valentin

(Kaiserin Elisabeth-Bahn) hergestellt.

In der neuen Strecke Villach-Tarvis werden am obigen Tage die Stationen Firnitz, Arnoldstein, Thörl-Maglern und Tarvis für die Personen-, Gilgut- und Frachten-Expedition, die Station Villach-Rudolf-Bahn für die Frachten- und die Station Bad-Villach für die Personen- und Gilgut-Expedition eröffnet.

Der Verkehr der Züge mit Personenbeförderung findet nach der speciell bekanntgegebenen, vom Tage dieser Eröffnung gültigen Fahrordnung der Kronprinz Rudolf-Bahn statt; ebenso treten von diesem Tage an die durch besondere Kundmachung publicirten neuen Tarife in Kraft.

Gleichzeitig wird bekannt gegeben, daß die bisherige Station Kämpfern der Strecke St. Valentin-Villach vom 25. November l. J. aufgelassen und hierfür die Station Kastenreith für den Personen- und Gilgutverkehr eröffnet wird.

Wien, im November 1873.

(619)

Die General-Direction.